

Predigt am 27.09.2026, von Anna Janzen, Liberale Mennonitengemeinde München

Liebe Gemeinde,

bei diesem schönen Herbstwetter möchte man am liebsten den ganzen Tag draußen sein und das Leben genießen. Wir freuen uns über die milden Tage, den Sonnenschein und die herbstliche Luft. Dennoch blicken wir besorgt auf die Wahlergebnisse in Berlin und in den beiden Bundesländern im Osten unseres Landes. Wir sind fassungslos, dass die extremen Parteien solchen Zulauf haben, obwohl die einen antisemitische Strömungen in ihren Reihen dulden sowie für Enteignung sind und die anderen trotz ihrer völkischen, antieuropäischen und prorussischen Auffassungen wachsen.

Nun beschäftigen sich viele mit der Frage, wie hätte man solche Entwicklungen verhindern können. Und uns Christen stellt sich vielleicht die Frage, hätte es geholfen, wenn mehr Menschen in den ostdeutschen Bundesländern in die Kirche gehen würden. Wahrscheinlich nicht, denn in den USA unterstützen viele Christen vor allem aus evangelikalen Gemeinden ihre Regierung.

Aber auch der Blick auf unsere Vergangenheit zeigt, dass die Kirchen das Naziregime mit dem Monster nicht verhindern konnten. Im Gegenteil waren nicht wenige Christen für das Naziregime und nannten sich mit Stolz „deutsche Christen“. Und in Russland holt sich heutzutage der Kriegstreiber seine Unterstützung auch vom Popen.

Da fragt man sich, welchen Stellenwert haben die Kirchen und das Christentum noch? Für manche Gemeinden und Kirchen wäre es besser, sie würden im Stillen ihren Glauben praktizieren und noch besser wäre es natürlich, wenn sie keine Verrückten oder Monster unterstützen würden.

Andererseits brauchen wir die Kirche (die Christen) als mahnende Stimme gegen radikale Strömungen. Außerdem wäre unsere Gesellschaft ohne das karitative Engagement der Kirche in vielen sozialen Einrichtungen arm dran, und nicht zu vergessen sind die Kirchenchöre, die kostenlos schöne Messen und Bachkantaten singen.

Auch persönlich brauchen wir die Kirche wegen der Traditionen. Wir Mennoniten haben die kirchlichen Traditionen beibehalten, jedoch nicht als Sakrament, sondern als Gedenktage und Feierlichkeiten.

So gehört u. a. zu unserer Tradition die Einsegnung der Kinder – Weihung der Kinder. Die Taufe kommt erst später, wenn sich die Person dafür entschieden hat.

Die Säuglinge werden während des Gottesdienstes Gott geweiht und Gott anbefohlen. Diese Weihe kommt bei uns im Segen zum Ausdruck. Die kleinen Kinder werden für das Leben geweiht – in das Leben eingeweiht.

Diese Tradition des Segnens und der Weihe der Kinder stammt aus dem Alten Testament, z. B. hat Hanna ihren Sohn Samuel Gott geweiht und versprochen, ihn den Priestern im Tempel zu überlassen. Hanna war mit Elkana verheiratet, konnte aber keine Kinder bekommen. Für Elkana war es nicht so schlimm, weil er noch eine Frau hatte. Pennina hieß sie, und sie gebar ihm zwei Kinder. Damit quälte sie Hanna. So geht es eben zu in einem Harem. Hanna flehte Gott an, er solle ihre Bitte erhören und ihr ein Kind schenken. Im Falle einer Erhörung verspricht sie, das Kind Gott in den

Tempel abzugeben. Nach der Geburt ihres Sohnes wartet sie noch drei Jahre und hält dann ihr Versprechen ein. Vielleicht wollte sie mit der Abgabe Samuels in den Tempel ihrem Ehemann eine Lektion erteilen, weil er noch die Pennina hatte. Jedenfalls durfte Elkana seinen Lieblingssohn – Samuel – nicht behalten.

Wie auch immer, diese Geschichte wurde später teilweise auf Maria, die Mutter Jesu, übertragen. Ihre Eltern Anna und Joachim waren schon betagt und konnten keine Kinder bekommen. Da flehten sie beide zu Gott und geben das Versprechen ab, das Kind, ob Junge oder Mädchen, Gott zu weihen. Nach drei Jahren brachten sie Maria in den Tempel. Und als Maria ihre Periode bekam, musste sie wieder raus aus dem Tempel, damit sie den Tempel und die Priester nicht verunreinigte. An was die Verfasser nicht alles dachten. Diese Geschichte steht im Protevangelium des Jakobus aus den neutestamentlichen Apokryphen.

In Wirklichkeit ist diese Geschichte wahrscheinlich so nicht passiert. Marias Eltern sind nicht bekannt, weil sie aus armen Verhältnissen kamen. Die Armen lebten nicht lange und kümmerten sich ums Überleben und nicht um ihre Herkunft.

Nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels war die versammelte Gemeinde ein Ersatz für den Tempel. Diese Entwicklung fand schon zurzeit Jesu statt. Nicht mehr ein Gebäude repräsentierte Gott, sondern der einzelne Mensch alleine oder in Gemeinschaft. Die Gläubigen mussten nicht mehr zum Gebet in den Tempel gehen, und kein Kind musste mehr in Angst leben, den Priestern im Tempel abgegeben zu werden. Hätten die Christen in ihrer Geschichte aufmerksamer die Bibel gelesen, vielleicht hätten sie dann vielen Kindern das unendliche Leid erspart. Wie oft wurden Kinder der Priesterschaft überlassen und nicht wenige von ihnen haben dadurch Grausames erlebt?

Jesus droht allen, die den Kindern Leid zufügen, mit dem Gericht, wie Matthäus überliefert hat (18,6). Damit wollte Matthäus seine Gemeinde ermahnen, dass sie die Kinder beschützen und die Täter zur Rechenschaft ziehen.

Die Erwachsenen sollen die Kinder beschützen, sie achten und sie segnen, sowie Jesus es getan hat. Schon zu Beginn der jüdischen Religion – im Alten Testament – gehörte der Segen Gottes zum Leben eines Menschen.

Zuerst segnete Gott Abraham und forderte ihn auf, ein Segen für die anderen zu sein (Gen. 12,1-9). Das ist der zweite Name Eures Sohnes Naveen. Abraham bedeutet „Vater aller Völker“ und alle monotheistischen Religionen berufen sich auf Abraham: das Judentum, das Christentum und der Islam.

Mit Abraham begann auch die Tradition des Segnens. Den Segen Gottes, den er empfangen hatte, gab er weiter an seinen Sohn Isaak. Isaak segnete seinen Sohn Jakob, aber nicht Esau, weil er dachte, nur einen Segen zu haben. Jakob reichte dieser erschlichene Segen nicht und so träumte er auf der Flucht vor Esau von einem Segen, den er von Gott persönlich erhalten hätte, und diesen Segen erkämpfte er sich dann noch physisch in einem Kampf mit Gott.

Später segnete Jakob dann alle seine Kinder, aber nicht alle in angemessener Weise. Dennoch haben alle zwölf Kinder eine große Nachkommenschaft hinterlassen.

In der weiteren Geschichte haben die Propheten die jüdischen Könige gesegnet. Die Tradition des Segnens zieht sich wie ein roter Faden durch das Alte Testament. Entweder die Eltern segneten ihre Kinder oder ein Prophet segnete sie.

Auch Jesus als Säugling wurde vom Propheten Simeon und der Prophetin Hanna gesegnet, allerdings noch im Tempel. Jesus dagegen segnete die Kinder dort, wo sie zu ihm gebracht wurden, so auch im heutigen Predigttext und zum heutigen Anlass.

Ich lese Markus 10,13-16:

„Da brachte man Kinder zu Jesus, damit er ihnen die Hände auflegte. Die Jünger aber wiesen die Eltern schroff ab. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes... Und er nahm die Kinder in seine Arme, dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.“

Wenn es zur jüdischen Tradition gehörte, die Kinder zu segnen, warum wollen die Jünger die Eltern wegschicken? Vielleicht waren es nicht die historischen Jünger, die eine Segnung von Kindern verhindern wollten, sondern die Führer der Gemeinde, die Markus im Blick hatte, als er sein Evangelium verfasste.

In der Gemeinde von Markus hatten viele Christen einen griechisch-römischen Hintergrund. Bei den Griechen und Römern wurden die Kinder nicht als Menschenwesen ganz eigener Art betrachtet, sondern als unfertige Menschen behandelt. So hieß es damals „die Kindheit als solches kann nicht gepriesen werden, nur ihr Potential (Cicero, De Republica 137,3). Die Rechtsstellung der Kinder war mit der der Sklaven zu vergleichen. Sie waren der Willkür ihrer Väter ausgeliefert, die über ihr Leben verfügten und darüber entschieden, ob sie es wert waren, zu leben oder nicht.

Im Judentum dagegen waren und sind Kinder ein Geschenk und ein Segen Gottes. Die Kinder waren schon zu Beginn der Entstehung der jüdischen Religion Teilhaber am Bund Gottes, wie der Bund mit Abraham zeigt. Auch der Bund zwischen Gott und Mose galt schon den kleinen Kindern; sie sollten schon früh mit den Zehn Geboten vertraut gemacht werden (Deut. 6,7). Gott hat jedes Kind gewollt und hört schon die Rufe der Säuglinge (vgl. Psalm 8).

Jesus unterstreicht diesen Gedanken und fügt hinzu, dass Kinder bereits Gott gehören und Teilhaber des Reiches Gottes sind, ohne dass sie oder deren Eltern etwas dafür tun müssten. Für die Jünger und auch für die Christen waren dies befremdliche Worte. Die Gläubigen müssten doch für Gott etwas leisten oder etwas vorbringen, und dazu seien die Kinder noch nicht fähig, war ihre Überzeugung.

Doch Jesus betont, dass die neugeborenen Kinder Gott gehören, sie kommen ohne Sünde auf die Welt und deshalb müssen sie auch nichts wiedergutmachen. Auch die Eltern müssen für sie nichts tun, denn die Säuglinge gehören schon Gott. Somit verkündigt Jesus, dass die Kinder ohne Erbsünde geboren werden. Der Mensch fängt erst später mit dem Sündigen an, dann wenn er auch erkennt, was gut und böse ist, schreiben die Propheten und die Evangelisten.

Die Kinder gehören Gott und mit dem Segen bitten wir Gott, sie ihr Leben lang zu begleiten. Gesegnete Kinder und Erwachsene leben in der Gewissheit, dass Gott sie

liebt und sie nicht verlassen wird. Der Segen Gottes schenkt Hoffnung für die Zukunft und bewirkt, dass trotz allen Unheils, das Leben weitergeht.

Beim Segnen sprechen wir ermutigende Worte und lassen die Kinder spüren, dass wir sie so lieben, wie sie sind und nicht wie wir sie gerne hätten. Gott segnet uns, so wie wir sind. Und so sollen wir unsere Kinder immer wieder segnen, dass sie fähig sind, ihren eigenen Weg zu gehen.

Beim Segnen äußern wir den Wunsch, dass unsere Kinder stets Schutz und Bewahrung in ihrem Leben erfahren werden. So fügt Matthäus zum Segen der Kinder hinzu, dass jedes Kind einen Engel im Himmel hat, der Gott berichtet, wie es ihm geht (Matth. 18,10). Dieser Gedanke ist besonders tröstlich.

Doch auf der Erde müssen die Erwachsenen die Aufgabe der Engel übernehmen und die Kinder auf ihrem Lebensweg segnen.

Wir sind Engel sowohl für unsere Kinder in der Familie als auch für die anderen, wenn wir so leben, dass alle Kinder eine Zukunft haben. Dazu gehört der Klimaschutz, also die Bewahrung der Schöpfung für die nächsten Generationen. Dazu gehört auch, dass wir unsere Kinder so begleiten, dass sie sich keinen Rechtsextremen, egal aus welchem Lager, anschließen, dass sie so beeinflusst werden, dass sie ihre Mitmenschen achten und menschenfreundlich handeln.

Wir sind Engel für Kinder, wenn wir ihre Träume ernst nehmen und ihnen helfen, ihre Vorstellungen vom Leben umzusetzen; wenn wir ihnen verständnisvoll zur Seite stehen; wenn wir uns mit ihnen freuen, auch über Kleinigkeiten.

Wir sind Engel für Kinder, wenn wir uns dafür einsetzen, dass sie nicht leiden und auch nicht ausgegrenzt werden – das können schon Kinder untereinander tun.

Wir sind Engel für Kinder, wenn wir sie auf dem Weg zum Erwachsenwerden liebevoll unterstützen und ihnen die menschenfreundlichen sowie menschenschützenden Werte vermitteln.

Wir alle brauchen Engel, die sich mit uns freuen, wenn es uns gutgeht, und wenn es nötig ist, uns beschützen; uns beistehen, wenn wir leiden; uns auf offene Türen im Leben hinweisen; die sich unsere Sorgen und Ängste anhören; die für uns da sind, wenn wir auf Hilfe angewiesen sind, und uns segnen.

Der Segen Gottes schenkt uns Kraft für unser Leben und hilft uns, ein Engel für die Mitmenschen zu sein, die uns brauchen, ob am Anfang oder am Ende des Lebens, ob beim Erwachsenwerden oder mitten im Leben.

In jeder Lebensphase begleitet uns Gott mit seinem Segen. Mögen auch wir ein Segen für unsere Mitmenschen sein.

Amen